Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pfg., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pfg.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr 20.

No. 147. Samstag, den 24. Juni 1916. 73. Jahrgang.

Die Erwürgung Griechenlands.

[Am Wochenschluß.]

„Denn die Zeit ist ehern. Rings drohen Feinde,
Wie am Hofe Etzels den Nibelungen —
Selbst zur Kirche nur in Panzerhemden
Gingen die Helden."

Er. Wenn es wahr ist, daß der bisherige giechische Ministerpräsident Skuludis sich geweigert hat die schamlose Erpresser-Note des Vierverbandes auch nur entgegenzunehmen, so ist mit ihm sozusagen der letzte Rest griechischer Selbständigkeit dahingegangen. Durchaus mit seinem Einverständnis kann trotzdem Herr Zaimis den schweren Gang auf die französische Botschaft unternommen und die Bildung eines neuen Ministeriums begonnen haben. Nach der Meinung der hellenischen Staatslenker scheint ja Widerstand bis an die letzte Stelle — dann aber Nachgiebigkeit die einzig mögliche Politik in Athen zu sein. Armes Land! Beklagenswerte Regierung!

Die englische und französische Flotte kreuzte auf der Höhe von Phaleron und vom Piräus, als die Stunde der letzten Entschließung gekommen war. Schon seit Tagen war die Abschließung des Landes und aller seiner Häfen gegen jede Zufuhr hermetisch streng. Jedes griechische Schiff, das etwa auszulaufen wagte, wurde wie die Prise eines feindlichen Landes von den Schiffen des Vierverbandes abgeführt. Und selbst in dem westlichen Becken des Mittelmeeres, selbst hinter Malta wurde jedes Schiff unter blau-weißer Flagge wie Beute vom Feinde behandelt und nach Malta oder Biserta abgeschleppt.

Nach dem Völkerrecht gibt es keine „Friedensblockade", wie England und Frankreich sie soeben zur Erwürgung Griechenlands ins Werk gesetzt haben. Kurz vor dem Kriege hat sogar die Londoner Deklaration in zwei Absätzen (1 und 18) diesen Begriff und die damit verknüpften Handlungen verpönt. Aber was hindert das England und Frankreich, wenn es ihr Interesse gilt? Die „Schützer der Neutralen" werden da in eines Herzschlags Kürze Vergewaltiger und Erpresser. „Seine Feinde und alle widerstandleistenden Neutralen muß man auf trockenem Wege abwürgen, wenn es mittels des Blutes auf Schlachtfeldern nicht gelingt" — noch vom Untergang der „Hampshire" her schwimmt das Testament Lord Kitcheners auf den Wellen des „freien Meeres". Und: „Dem Gegner, der sich wehrt, muß man einen Knebel um den Hals legen, dann versagt allmählich das Herz, während er seine Kräfte im Kampfe anspannt" — so sagt der edle Churchill. Nach diesen Rezepten sind England und Frankreich auch gegen das kleine Griechenland verfahren, gegen einen neutralen Staat, der nichts weiter will, als seine Freiheit und Ruhe, der im Frieden verharren will, während der Krieg der Großmächte Europa verwüstet.

Aber eben — diese Ruhe soll Griechenland nicht haben. Weil der ehemalige Ministerpräsident Venizelos, der Revolutionär von der alten Lügeninsel der Kreter, der „faulen Bäuche", insgeheim, bezaubert oder bestochen, die Vierverbandsdiplomaten zur Landung in Saloniki aufgefordert hatte, während er öffentlich Protest dagegen erhob, darum hat Griechenland, wenn es auch seither ein Dutzend neuer Ministerien und ablehnender Kammerbeschlüsse für Freiheit, wahre Neutralität und Frieden hätte, in alle Ewigkeit die Pflicht, sich als Schlachtfeld für die Heere Frankreichs und Englands bereitzuhalten und am liebsten gleich von vornherein (ehe es noch schief geht) auch seine Soldaten für Frankreich und England zur Verfügung zu stellen. Schlachtopfer schleppt der Vierverband heran aus aller Welt. Farbige arbeitslose Kanadier und Pariser Apachen schaffen es nicht mehr. Die Serben weigern sich. Die Portugiesen taugen nichts und drohen gleichfalls zu streiken. Darum: Griechen herbei!

Unbeschreiblich ist die Schamlosigkeit solcher Gewalttat. Ähnlich so verfolgte Großbritannien einst die Buren durch ein halbes Jahrhundert und in jeden neuen Wohnsitz, wo sie sich ansiedelten. Man erklärte sie für „british subject"; und da diese Eigenschaft selbst mit dem Tode kaum erlöschte, auch wenn der davon Betroffene nicht das geringste wissen will von „britischer Untertanschaft", so folgten den armen holländischen Bauern in Südafrika die Herrschaftsansprüche Englands in jede Einöde, Steppe oder Wüste, in die sie sich wenden mochten. So entstand auch der letzte Krieg; und als 200 000 Engländer mit 80 000 Kaffern 35 000 Buren nicht im Felde besiegen konnten, wurden bekanntlich die Frauen und Kinder der Buren in stacheldraht-umzäunte „Konzentrationslager" getrieben, wo sie mit Fleiß dem Tode durch Hunger ausgeliefert wurden. 26 000 Frauen, Kinder und Säuglinge starben. Und damit die im Felde kämpfenden Buren auch recht genau Kenntnis erhielten von dem Mord, der an den Ihrigen kaltblütig vollzogen wurde, ließ Lord Kitchener Totenlisten anfertigen und den kämpfenden Buren ins Feld zustellen. Aus Gemütsrücksichten. Das war der „Knebel", mit dem England damals einem, der nicht so wollte wie England, „das Herz lähmte".

Ein „Konzentrationslager" haben England und Frankreich soeben auch aus ganz Griechenland zu machen gesucht. Absperrung von jeder Zufuhr, Beschlagnahme jeder Ausfuhr, Raub jedes Dampfers, jedes Seglers und jeder Jolle — so hatte man die „Aushungerung" Griechenlands angesetzt. Die Korinthenernte konnte nicht verwertet werden, weil die Einfuhr von Schwefel gerade im richtigen Augenblick verhindert wurde. — Oh, die Piraten des Vierverbandes, die Nachgeborenen einer langen „ruhmreichen" Geschichte Englands kennen sich aus in Gewalttat und Mord mittels trockener Guillotine.

Nun ist durch Bedrohung mit Hunger und Bombardement ein neues Ministerium da. Die Kammer wird aufgelöst, damit Herr Venizelos wieder eine Mehrheit erhalte und er dann als Ministerpräsident oder als Präsidial einer neuen Republik den Engländern und Franzosen alles zu Gefallen tut und vor allem ihnen das griechische Heer als Schlachtopfer zuführt.

Auf den Sturz des Königs Konstantin (des „teutonisierten" Herrschers in seinem „Adoptiv-Vaterlande") ist es der Londoner und Pariser Presse zufolge abgesehen. Das Heer ist demobilisiert. Nun wird der Regierung auch noch die Polizei entwunden — die unerhörteste Zerbrechung der Freiheit und Souveränität des griechischen Kleinstaats — und dann kann es losgehen, auf Gewalttat und Revolution.

Der König und seine Getreuen mögen sich hüten! Vielleicht aber führt der Zorn der empörten Griechen auch noch zu einer gewaltsamen Entladung. Das Königliche Wappen trägt die Unterschrift:

„Meine Macht ruht in der Liebe des Volkes."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✣ Der **Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr** ist nun auch im parlamentarischen Beirat für Volksernährung, der im Ministerium des Innern in Berlin tagte, Gegenstand der Besprechung gewesen. An der Verhandlung, die vom Staatssekretär des Innern geleitet wurde, nahmen auch Vertreter der preußischen Ministerien, sowie der einzelnen Kriegswirtschaftsgesellschaften teil.

✣ Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, sagte in einer Besprechung in Düsseldorf: „Nun ist die **Diskussion der Lebensmittelfragen freigegeben.** Ich würde es für ein Unglück halten, wenn die Zensur auf die Lebensmittelfragen ausgedehnt würde. Vielmehr lege ich den allergrößten Wert darauf, daß die Kritik nicht eingeschränkt wird. Aber es muß bei der Kritik auch die größte Vorsicht geübt werden." — Wenn danach auch eine freimütige Kritik über die Lebensmittelfragen erwünscht erscheint, so versteht sich doch von selbst, daß trotzdem die Presse in der Behandlung der Lebensmittelfragen nach wie vor gewisse, durch den Krieg bedingte Rücksichten nehmen muß.

Griechenland.

× Die Gesandten des Vierverbandes haben ihren Regierungen **die Aufhebung der Blockade** empfohlen. Das neue Kabinett Zaimis ist vereidigt worden. Auf die Lage war von entscheidendem Einfluß der Beschluß eines unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrates, daß fortan gegenüber dem Vierverband der Standpunkt der Zuvorkommenheit nicht mehr am Platze sei. Dies hat die Regierungen des Vierverbandes dazu bewogen, ihre Forderungen neuerdings schärfer zu betonen. Kurz vor seinem Rücktritt erklärte Skuludis, auch unter einem anderen Kabinett werde Griechenland fortfahren, neutral zu bleiben, denn das Land wolle den Krieg nicht. Keine Regierung wäre imstande, eine neue Mobilmachung zu verfügen und die Soldaten in den Kampf zu führen, es sei denn der König allein, dem Volk und Heer blind ergeben sei.

Frankreich.

× Die Kammer hat mit 454 gegen 89 Stimmen Herrn **Briand ein Vertrauensvotum** erteilt. Knapp vor der Abstimmung über die Vertrauensfrage wurden die Athener Depeschen bekannt, die von dem Einlenken Griechenlands zu melden wußten. Die Nachricht trug wesentlich dazu bei, den Regierungsgegnern Stimmen zu entziehen. Sicher hat auch die Mahnung eines Teiles der Presse „nicht durch eine Ministerkrise im gegenwärtigen Augenblick Frankreichs Stellung noch weiter zu schwächen", das Ergebnis der Kammerabstimmung beeinflußt.

Schweiz.

× **Zu der deutschen Note an die Schweiz** schreibt das deutschfeindliche „Journal de Géneve", sie gebe zu lebhaften Beunruhigungen keinerlei Anlaß. Die mit dem Vierverband eingeleiteten Verhandlungen werden wahrscheinlich zu einem Erfolg führen. Keiner der Kriegführenden habe ein Interesse daran, der Schweiz Ungelegenheiten zu machen oder in der Schweizer Bevölkerung Unruhe oder Erbitterung zu säen. Die Menge der von Deutschland verlangten Waren könne den Vierverband nicht beunruhigen. Sie sei verhältnismäßig so geringfügig, daß

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käte Lubowski.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Helea Holtmann nickte unmerklich . . . Nun endlich war das Wort, nach welchem sie schon diese ganze Zeit gesucht hatte, gefunden . . . Die rechte Bezeichnung für Johannes Steinhorst.

— Stolz — jawohl, das war er! Sie glaubte es ihrem Verlobten aufs Wort . . ., fühlte noch nachträglich eine Freude, daß er ihr — und niemand anderem — das Kind anvertraute — ihr allein auch das stumme Eingeständnis:

„Ich ertrage es nicht, mich wegen des Allernatürlichsten belohnen zu lassen . . ." — Georg Pirl malte immer noch an dem begonnenen Bilde weiter — bestrebt, möglichst viel Schatten hineinzubringen:

„Ja — auf der Schule weihte er noch die meisten gnädigst ein. Die Auserwählten durften sogar Sonntag nachmittag nach Buchenhagen 'rauskommen. Da saß er denn neben seinem strahlenden Vater und trug vor."

„Warst du auch dabei, Georg?"

„Ich . . . nein! Wir standen uns niemals. Wir grüßen uns überhaupt seit Jahren nicht mehr. Aber so etwas spricht sich doch rum. — Nun hatten wir gerade damals einen sehr famosen, strengen Direktor. Der kam durch einen Zufall dahinter und verbot den ganzen Zimt."

„Er wird doch aber in Gegenwart seines Vaters, der mutig und edel gewesen sein muß, nichts Häßliches getan haben."

„Ob häßlich oder schön, das weiß ich nicht! Gedruckt konnte man's nämlich nicht zu Gesicht bekommen. Er hatte alles selbst gedichtet . . . Trauerspiele, Legenden, Kriegslieder. Und die unausbleibliche Folge war, die . . . ganze Klasse, mit Ausnahme von mir, wollte es ihm gleichtun und brachte jämmerliche Osterzensuren nach Haus . . ."

Ihr spielte eine liebe, sanfte Melodie im Herzen: „Und dichtet er auch jetzt noch?"

„Sicherlich! — Womit sollte er sich sonst wohl in seinen langen Freistunden beschäftigen."

„Gibt es denn wenigstens jetzt etwas Gedrucktes von ihm?"

„Ich habe keine Ahnung! — Der alte Witting soll regelmäßig am Schluß der landwirtschaftlichen Sitzungen erzählen, daß er leider nichts zur Veröffentlichung anbieten wolle . . . — Na, wer das glaubt."

— Oh ja — Helea Holtmann konnte es glauben . . . verstand diese zarte Scheu, das Innerste zu verhüllen, weil die Angst, nichts Vollkommenes zu bieten, dagegen sprach . . . wenn ihr selbst auch die Gabe des Schöpfens versagt war.

Sie saß mit gefalteten Händen da — ein sehnsüchtiges Strahlen in den Augen, der Nächte gedenkend, in denen sie sonst mit heißen Tränen die Kissen zerwühlte, weil ihr diese Wundergabe nicht zuteil geworden . . .

. . . Georg Pirl empfand plötzlich eine eifersüchtige Regung. Er wußte sich den weichen, ja zärtlichen Ausdruck in ihrem Gesicht nur so zu deuten, daß ihr jener andere mehr, als es sich für seine Braut geziemte, gefallen habe. Und als wollte er sich und ihr den Beweis geben, daß sie einzig sein Eigentum wäre, legte er die Arme um sie und preßte sie so fest an sich.

* * *

Flach, kahl und reizlos blieb das pommersche Land für alle, die ohne Liebe darüber fortfahen!

Nichts wie grüne Saaten — weidende Herden — gelichtete Kieferwälder und braune, stumpfe Kiesabhänge auf diesem Wege.

Helea Holtmann aber sah dies alles mit Heimatsaugen! Sah über dem grünenden Korn den bräutlichen Glanz, welcher der mit Fruchtbarkeit gesegneten Reife — noch demütig, weil ungesegnet — entgegenschauerte — — erblickte in dem alten, regungslos auf seinem Stecken gestützten Schäfer den Hort des Friedens für diese willenlosen, ängstlichen Kreaturen — — meinte, daß die Kiefern köstlich hereindufteten und daß die Kiesgruben in jedem einzelnen Steinchen den leuchtenden Glanz der Sonne festhielten. Und war so erschüttert von Stille und Größe, daß sie leise versuchen wollte, auch dem, der seit einiger Zeit verstummt war, von diesen Schätzen zu zeigen. Sie wandte ihr Gesicht vom Fenster ab zu ihm hin und . . . fröstelte zusammen!

Georg Pirl saß mit geschlossenen Augen da, hatte den Kopf gegen die Polster gestemmt und atmete in den ruhigen, tiefen Atemzügen eines traumlos Schlafenden.

Ein bitteres Gefühl wollte in ihr aufsteigen, weil er die Heimat nicht fühlte.

Aber sie zwang es nieder! — Der Tag war so heiß . . .

Ihr selbst war plötzlich frisch und froh zumute. Sie steckte den Kopf weit zum Fenster hinaus und begann das alte Lied zu summen, das in Steinbrinken einst die Hofarbeiterinnen auf dem Wege von der Tagesarbeit sangen:

Ein Häuslein im Garten,
Zwei Brettlein als Bank,
Und in seligem Warten
Ein Bursche . . . schlank!
Ein Schweinchen zum Füttern,
Ein Täubchen, das girrt . . .
Und ein heimliches Zittern
Weil Hochzeit wird . . .

Darüber erwachte er, nahm mechanisch die Brille ab, rieb die Augen und sagte, noch halb im Schlaf vor sich hin:

„Andere Leute sitzen in einer ganz anderen Assiette, wie der."

Zuerst wußte Helea Holtmann den Ausspruch nicht zu deuten! Aber als sie merkte, worauf er zielte, überzog sich ihr Gesicht und ein Teilchen des schönen, stolzen, weißen Halses, den sie freitrug, mit lichtem Rot. — Doch die scharfe Entgegnung, die ihr auf den Lippen brannte, blieb ungesprochen . . . Das Ziel winkte! —

Mit hohem, spitzem Turm stach die neue Kirche von Neurenburg in die klare Luft. Die harte Bläue des wolkenlosen Himmels hob die roten Dächer der Häuser aus ihrer Tiefe heraus und bei einer scharfen Biegung des Zuges erglänzte das große Auge des Laritzsees wie blinkendes Glas!

Es war, als habe ein farbenfreudiger, begeisterter Maler allzu farbentrunken aus seinen Tuben gemischt und davon in ungeheuren, hastigen Klexen hier auf ein Stück tiefgrüne Leinwand gebracht . . . Denn unter Rot, Stahlbläue und Silber wuchs in der Runde — wogend und dickhalmig — überall Klee, Korn und Wiesensamt aus fetter pommerscher Erde!

— — — Um den langen, breiten Birkentisch, den ein vor vielen Jahren in der Webestube von Luisenhoff gefertigtes Tafeltuch deckte, saßen zu derselben Stunde

die wirtschaftliche Lage der kriegführenden Mächte nicht beeinflußt wird.

Dänemark.

× Zu der Meldung eines russischen Blattes, daß England bezüglich der **Durchfahrt durch den großen Belt** mit Dänemark direkte Verhandlungen eingeleitet habe und daß England nicht beabsichtige, den Durchgang zu erzwingen, sondern die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise mit Dänemark zu regeln wünsche, erfährt die Kopenhagener „Nationaltidende" an zuständiger Stelle, daß diese Meldung, die an sich einen sensationellen Charakter trage, jeder Grundlage entbehrt.

Amerika.

× Die letzten Nachrichten lassen erkennen, daß Anzeichen für einen **friedlichen Vergleich mit Mexiko** vorhanden sind. Immerhin ist Wilson entschlossen, die schärfsten Maßregeln zu ergreifen, falls die Bemühungen um einen Vergleich scheitern sollten. Das „Echo de Paris" will übrigens aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, der Konsul der Vereinigten Staaten in Veracruz habe Weisung erhalten, sich an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes zu begeben. Die Wahrnehmung der Interessen der Vereinigten Staaten sei dem Vertreter Frankreichs anvertraut worden.

Japan.

× Eine interessante Beleuchtung erfahren die **russisch-japanischen Beziehungen** durch eine Erklärung des japanischen Botschafters in Paris, Baron Mutsuy, im Pariser „Journal". Danach hat er im Jahre 1915 als Minister des Äußern sich mit dem russischen Botschafter über ein Landesverteidigungsprogramm mit Rußland verständigt. Es seien genaue Abmachungen über die Lieferung bedeutender Mengen Geschütze, Munition und Gewehre an Rußland unterzeichnet worden. Alle Hochöfen und Stahlwerke Japans seien für Rußland mobilisiert. Schwere und mittlere Geschütze würden fabriziert und nach Rußland gesandt. In wirtschaftlicher Hinsicht sei Japan bereit, mit den Verbündeten zusammenzuarbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Juni. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. hat eine Nachrichtenstelle in Berlin, Behrenstraße 21, Telephonanschluß Amt Zentrum 9520 eingerichtet.

Berlin, 23. Juni. Die Hauptverhandlung gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht findet am 28. Juni vor dem Königlichen Kommandanturgericht in der Lehrter Straße statt. Die Anklage lautet auf „versuchten Kriegsverrat".

Neurode, 23. Juni. Der Landtagsabgeordnete für Reichenbach-Neurode Amtsvorsteher Geisler (Zentrum) ist gestern im Alter von 72 Jahren in Bad Kudowa einem Herzschlage erlegen.

Amsterdam, 23. Juni. Die Wahlaussichten des Republikaners Hughes bessern sich mit jedem Tage. Die Zahl seiner Anhänger wächst dergestalt, daß die Anhänger Wilsons besorgt werden.

Haag, 23. Juni. Soweit die holländische Presse sich bis jetzt über die Ergebnisse der Pariser Wirtschaftskonferenz äußert, zeigt sie unverholen ihren Unwillen.

Lausanne, 23. Juni. Hier ist ein Kongreß der unterdrückten Nationalitäten zusammengetreten, um eingehend die Fragen zu behandeln, wie eine Milderung oder Aufhebung des Joches bei den kommenden Friedensverhandlungen durchzusetzen sei. Es sind alle jene Nationalitäten vertreten, die sich erst kürzlich in einem Aufruf an die neutralen Regierungen und Völker zusammentaten.

Der Krieg.

Im Westen erzielten unsere Truppen weitere Vorteile in der Gegend der Feste Vaux. Im Osten wurde eine Reihe russischer Angriffe blutig abgeschlagen. Unser Vormarsch bei Luck bleibt im Fortschreiten. Mit Zorn und Mitleid erfahren wir, daß feindliche Flieger offene deutsche Städte heimgesucht und unter die friedliche Bevölkerung Tod und Verderben gesäet haben.

---

die Mitglieder der Familie Pirl und warteten auf Helea Holtmann!

An der oberen Breitseite thronte schwer und festlich die Mutter des Bräutigams, dem flüchtigen Blick noch ziemlich frisch und rüstig erscheinend. In Wirklichkeit aber war sie weder das eine noch das andere!

Stumpf und verarbeitet durchgähnte sie — fernab von jeglicher geistigen Regsamkeit — den langen Feierabend ihres Lebens! Ihr schlecht nachgefärbtes Haar schob sich in spiegelglatten, nußbraunen Scheiteln tief in die niedere Stirn. Aus dem dicken, blassen Gesicht schauten kurzsichtig mit kleinen Pupillen die kalten, hellgrauen Augen. Wenn sie schwieg, erschien sie wie leblos. Sobald sie aber, wie jetzt, das seit geraumer Weile im stillen Zurechtgelegte über die Lippen brachte, bewegte sich bei jeder Silbe ihr starkes, hängendes Doppelkinn und die fleischigen Wangen mit.

Julia Reetz, die Bürgermeisterin, hatte sie nämlich mit ihrer langen Rede in Harnisch gebracht.

„Ich sehe nicht ein, warum man dem Jungen — dem Georg — so einfach folgen soll", sagte sie kurzatmig. „Ist denn Geld eine Schande? Freuen sollte sich das Mädchen, daß sie so ordentliche sparsame Eltern gehabt hat . . . Und nun sollte man tun, als wüßte man von rein gar nichts . . . Zum Lachen . . . so was!"

Die drei Männer beteiligten sich nicht am Gespräch. Sie drehten stumm ihre kohlenden Zigarren zwischen Daumen und Zeigefinger, denn die alte Frau Pirl kaufte seit Jahren bei Salli Freimann am Markt für billiges Geld nur solche mit schadhaftem Deckblatt. Der ehemalige Bürgermeister saß steif da, als habe er vor, sich auf eine besonders erregte Debatte zu rüsten. Der Luisenhoffer las die letzten Notierungen über den Schweinemarkt und schimpfte dabei halblaut auf den Händler, der ihn gestern beim Kaufabschluß übervorteilte . . . Wilhelm, der Rentier, schlief ein bißchen. Sie hörten gar nicht hin, was die Frauen zusammen redeten. Der scharfe Klang von Julia Reetzs Kommandostimme freilich strich über ihre Köpfe wie ein Ostwind, der zwar nichts schadet, aber doch nicht sehr angenehm ist . . .

„Du wirst dich schon damit abfinden müssen, Mama", sagte sie jetzt. „Du bist eben noch aus der alten Zeit und kennst das nicht. — Wenn diese Helea Holtmann nun einmal die fixe Idee hat, vor uns allen als armes Mädchen zu gelten — wenn Georg dir doch ausdrücklich schreibt, daß sie andere Partien ausgeschlagen hat, weil sie gedacht, es sei denen nur auf ihr Geld angekommen — kannst du doch gar nicht anders, als dich unwissend zu stellen. — Denke doch doch, daß du schon mal ein großes Glück gestört hast."

(Fortsetzung folgt.)

Fliegerbomben auf Trier, Karlsruhe, Müllheim.

Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt. — Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons, Lassigny und bei dem Gehöfte Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges) wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Drei französische Angriffe gegen unsere westlich der Feste Vaux genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangengenommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Müllheim i. B., sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen; nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge.

Je eines mußte auf dem Rückflug bei Nieder-Lauterbach und bei Lembach landen; unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die anderen beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Höhndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in Gegend von Ypern, östlich von Hulluch (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Lançon (südlich von Grandpre), bei Merzheim (östlich von Gebweiler), südwestlich von Sennheim abgeschossen, so daß unsere Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben. — Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, zwei Maschinengewehre, zwei Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nordöstlich von Ostaritschi gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Luck im Fortschreiten. — In der Front vorwärts der Linie Beresteczka—Brody wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen. — Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 23. Juni

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Czeremosz-Tal sind die Russen im Vorgehen auf Kuty. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Änderung der Lage. — Gegen unsere Stellungen südöstlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe; er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals v. Linsingen kämpfenden Streitkräften drängten nordwestlich von Gorechow und östlich von Lokaczy die Russen weiter zurück. Bei Lokaczy brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein. — Am Stochod—Styr-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war das Artilleriefeuer im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise sehr heftig. — Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südöstlich des Mrzli Vrh wurden abgewiesen. — Im Plöcken-Abschnitte begannen heute früh lebhafte Artilleriekämpfe. An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf die Croda del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelte feindliche Vorstöße aus dem Raume von Primolano. — Im Ortlergebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geplänkel. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 22. abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monfalcone erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. früh hat ein Seeflugzeuggeschwader Venedig angegriffen. In den Forts Nicolo, Alberoni, in der Gasanstalt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Volltreffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Kühne Fahrt eines deutschen U-Bootes.

Landung in einem spanischen Hafen.

Wie von deutscher zuständiger Stelle dazu mitgeteilt wird, handelt es sich um „U 35". Es steht unter dem Kommando des Kapitänleutnants v. Arnauld de la Perière. Es hatte eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind.

Flottenangriffe auf die kleinasiatische Küste.

Das türkische Hauptquartier meldet: Ein feindliches Kriegsschiff warf auf der Höhe von Tenedos einige Geschosse auf die benachbarte Küste und zog sich darauf zurück. Ein anderes Kriegsschiff, das bei Phocäa und der Insel Keusten vorgehen wollte, suchte in Richtung auf Mytilene die hohe See auf.

Fécamp, 23. Juni.

Der Dreimaster „France et Russie" (329 Brutto-Register-Tonnen) ist im Mittelmeer durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Die Flüchtlinge von Czernowitz.

In Rumänien treffen massenhaft Flüchtlinge aus der Bukowina ein. Aus ihren Erzählungen geht hervor, daß die Räumung von Czernowitz und der Südbukowina in größter Ordnung vor sich ging. Die Bevölkerung hatte sogar Zeit und Gelegenheit, ihren wertvollsten Besitz mitzunehmen. Die rumänische Regierung bekundet den Flüchtlingen gegenüber das größte Wohlwollen. Die Behörden wurden angewiesen, ihnen mit Rat und Tat zu helfen. Die Flüchtlinge werden über die Grenzstation Ghimes nach Ungarn reisen. Die rumänische Regierung stellt ihnen Separatzüge zur Verfügung. Bisher wurden 313 Waggons für diesen Zweck bestimmt.

Die Luftangriffe auf deutsche Städte.

Der französische Heeresbericht vom 22. Juni meldet: Zur Vergeltung für die wiederholten Bewerfungen der offenen Städte Bar-le-Duc und Luneville durch die Deutschen in den letzten Tagen haben unsere Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen über feindlichem Landgebiet gemacht. In der Nacht zum 22. Juni wurden achtzehn Geschosse auf die Stadt Trier geworfen, wo ein großer Brand ausbrach. Heute hat eine Gruppe von neun Flugzeugen vierzig Geschosse auf Karlsruhe, 175 Kilometer von Nancy geworfen. Eine andere Gruppe von zehn Flugzeugen hat Müllheim am rechten Rheinufer mit Bomben angegriffen.

Kleine Kriegspost.

Wilhelmshaven, 23. Juni. Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzustatten.

Haag, 23. Juni. Die „Daily Mail" teilt mit, daß in der englischen Marine die Ansicht bestehe, daß nach den nötigen Reparaturen und der Fertigstellung weiterer Schiffe die deutsche Flotte etwa in drei bis vier Monaten sich wieder zum Kampf stellen werde.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Heraus aus dem nassen Dreieck.

Hamburg, 23. Juni.

Großadmiral v. Tirpitz richtete anläßlich eines Glückwunsches zu der sieghaften Leistung der deutschen Flotte bei Skagen an Generaldirektor Ballin folgende Botschaft:

Aufrichtigsten Dank, möge für Deutschland und für die dauernden Interessen unserer großen Schiffahrtslinien Ihre Gedanken sich erfüllen, daß wir an dem nassen Dreieck nicht stehenbleiben!

Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie ist bekanntlich der Schöpfer des Ausdrucks „Nasses Dreieck", mit dem er unsere Nordseeküste bezeichnet.

Churchill entschuldigt seinen Siegesbericht.

Amsterdam, 23. Juni.

Recht interessante Streiflichter auf die Art, wie englische Siegesberichte zustande kommen, wirft eine Erklärung, die der ehemalige Erste Lord der Admiralität Winston Churchill über seine Darstellung der Seeschlacht am Skagerrak, die sogar in der englischen Presse ziemlich grob abgefertigt wurde, veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß Balfour, der jetzige Leiter des Marineministeriums, Churchill zu seiner Erklärung, daß der Feind in seine Häfen zurückgetrieben worden sei, veranlaßt hat, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß er dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen würde, wenn er ein beruhigendes Interview für die neutrale Presse verfasse.

Die Neutralen, die Herr Churchill mit seinem Interview, das er der Admiralität zur freien Verfügung überließ, einseifen wollte, werden sich jetzt ein richtiges Bild von der Zuverlässigkeit englischer Siegesberichte machen können. Eine pikante und zugleich groteske Enthüllung: der Marineminister läßt von seinem Vorgänger den Bericht über den Sieg der geschlagenen Flotte anfertigen.

Eine englisch-französische General-Offensive?

Haag, 23. Juni.

In London verlautet, die jüngste dortige Kriegskonferenz behandelte die Einzelheiten der bevorstehenden englisch-französischen General-Offensive im Westen als Ergänzung zu der russischen Offensive im Osten.

Die Franzosen drängen ja längst darauf, daß auch die Tommies das ihnen zukommende Maß an Blutopfern tragen sollen. In die Mahnungen an die Engländer mischten sich in letzter Zeit mehr oder minder versteckte Vorwürfe. Man wird jetzt also wohl in London wohl oder übel etwas zur Beschleunigung tun müssen. Wieviel, das wollen wir abwarten. Wenn die General-Offensive im Westen aber die russische ergänzen soll, so müssen sich die Engländer beeilen. Denn General Brussilows Vormarsch ist ja jetzt schon zum Stehen gebracht worden.

Die Diktatur des Schweigens.

Bern, 23. Juni

Der französische Deputierte Roux Costadeau greift im „Rappel" die Regierung und die Abgeordneten wegen ihrer Verschleierung der Wahrheit an. Die kalte und harte Wahrheit sei besser als das tödliche Schweigen, das wie Blei auf der Seele liege. Eine Diktatur des Schweigens sei nur in einem Volk von Sklaven, nicht in der französischen Demokratie möglich. Der Tag werde kommen, wo die Nation die Rechnung verlangen werde. Dann würden die Abgeordneten nicht mehr an ihre Sitze, sondern an ihre Köpfe denken müssen. Ein Parlament, so schließt der Artikel, das nichts weiß und nicht handelt, ist kein Parlament und wenn es keins ist, soll es sich packen. — Den französischen Abgeordneten, die noch immer hinter verschlossenen Türen beraten, dürfte es bei diesem Grollen der Volksseele eiskalt über den Rücken laufen und das Gespenst der Guillotine auftauchen!

Auch Friedenskundgebungen in Paris.

Bern, 23. Juni. Von glaubwürdiger Seite erfährt der Berichterstatter der „Voss. Ztg.", daß in den letzten Tagen in Paris Straßenkundgebungen stattgefunden haben, die nicht etwa gegen die Lebensmittelteuerung gerichtet waren, sondern ausgesprochen politischen Charakter zugunsten eines schleunigen Friedensschlusses trugen. Diese Kundgebungen, an denen sich bemerkenswerterweise auch Frontsoldaten beteiligten, wandten sich insbesondere gegen Poincaré persönlich.

Die Fleischversorgung in Preußen.

Ein Ministerialerlaß an die Gemeinden.

Der preußische Minister des Innern bestimmt durch einen Erlaß: Die Staatsregierung hat sich entschlossen, um ein rasches und einheitliches Vorgehen vor allem der größeren Gemeinden auf dem Gebiet der Fleischversorgung zu sichern, Anordnungen zu treffen, die der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse noch genügenden Spielraum lassen. Es wird bestimmt: Die Gemeinden haben für eine planmäßige Bewirtschaftung des ihnen von den Viehhandelsverbänden gelieferten Schlachtviehes zu sorgen. Das Ziel der Bewirtschaftung muß darauf gerichtet sein, daß eine gleichheitliche Deckung des Fleischbedarfs der gesamten Bevölkerung in dem unvermeidlichen knappen Umfang und in möglichst bequemer Weise erreicht wird.

Sofern sich bei der Zuweisung des Fleisches an die Ladenfleischer zum selbständigen Verkauf Unzuträglichkeiten ergeben sollten, ist der Fleischvertrieb von den Gemeinden

unverzüglich in eigene Regie, unter kommissionsweiser Weiterbeschäftigung der Ladenfleischer zu übernehmen oder einem von der Gemeinde geleiteten Fleischerverband zu übertragen. In größeren Gemeinden ist darauf zu achten, daß die nötige Zahl von Ladenfleischern in den verschiedenen Teilen des Gemeindebezirks zum Vertrieb des Fleisches herangezogen wird. Der Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren ist von den Gemeinden wirksam zu regeln. Gemeinden mit mehr als 25 000 Einwohnern haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, spätestens

bis zum 15. Juli 1916 die Fleischkarte

und zwar entweder in Form einer besonderen Karte oder in Verbindung mit einer anderen Lebensmittelkarte einzuführen. Die Regierungspräsidenten können auch Gemeinden mit einer Einwohnerzahl bis zu 25000 zur Einführung von Fleischkarten anhalten, wenn ohne Fleischkarte eine gleichmäßige Bedarfsbefriedigung oder eine glatte Abwickelung des Fleischbetriebs in der Gemeinde nicht gewährleistet erscheint. In nahem örtlichen oder wirtschaftlichen Zusammenhang stehende Gemeinden haben sich im weitesten Umfange zur Ausgabe einer einheitlichen Fleischkarte zu verbinden oder die gegenseitige Anerkennung ihrer Fleischkarte zu vereinbaren. Die Gemeinden haben die in ihrem Bezirk vorhandenen, nicht lediglich für den Haushalt der Eigentümer bestimmten Vorräte an Fleischwaren, die ohne Zustimmung der Reichsfleischstelle abgesetzt werden können oder von der Reichsfleischstelle zum Absatz freigegeben sind, in die Regelung des Fleischverbrauchs einzubeziehen. Die Gemeinden haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 15. Juli 1916 Höchstpreise für die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren (mit Ausnahme von Dosenkonserven) aus Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen unmittelbar an den Verbraucher festzusetzen. Massenspeisungen sind möglichst zu organisieren und der Kantinenbetrieb der großen Fabriken und die Küchen wohltätiger Vereine zu unterstützen, insbesondere durch Sicherung von Lebensmitteln. Landkreise werden den Gemeinden gleichgestellt, jedoch sind Landkreise von mehr als 25 000 Einwohnern ohne besondere Anordnung der Regierungspräsidenten zur Einführung der Fleischkarte nicht verpflichtet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Süßstoff an Kommunalverbände.** Der Reichszuckerstelle ist vom Reichskanzler die Ermächtigung erteilt worden, in Fällen dringenden Bedarfs zu anderen als in den bisherigen Bekanntmachungen (vom 25. April und 7. Juni) bezeichneten Zwecken Süßstoff an Kommunalverbände nach Maßgabe der verfügbaren Bestände zu überweisen. Die Kommunalverbände haben Bezug und Verbrauch in ihrem Bezirke nach Anweisung der Reichszuckerstelle zu regeln. Die Verordnung vom 25. April hatte den Bezug von Süßstoff durch Gewerbetreibende für Limonadenherstellung, die Verordnung vom 7. Juni für eine Anzahl anderer Herstellungszwecke, jedoch gleichfalls nur durch Gewerbetreibende gestattet.

* **Sofortiges Einsammeln der Brennessel.** Der preußische Minister für Landwirtschaft hat an sämtliche Landräte den Erlaß gerichtet, in dem eine sofortige Organisation der Einsammlung von Brennesseln angeordnet wird. Bekanntlich liefert die Brennessel einen vorzüglichen Webstoff, der während des Krieges als willkommener Ersatz für Hanf und Baumwolle dienen kann.

Wolhynien, das Waldland.

Von Dr. Maxim. Schwartz.

Das „Waldland" Wolhynien, das wieder einmal der Schauplatz schwerer Kämpfe geworden ist, trägt seinen Namen mit vollem Recht. Denn fast ein Drittel dieses unabsehbaren Gebietes ist mit Wäldern bedeckt, die an vielen Orten noch etwas Urweltliches an sich tragen; kaum eine zweite Waldgegend erreicht die Dichtigkeit und den Reichtum dieser meilenweiten Forsten. Infolge des reichen Waldbestandes hat in Wolhynien frühzeitig der Handel mit Brenn- und Bauholz großen Umfang angenommen; er bildet einen der Haupterwerbszweige der Bevölkerung. Auf geschickt gebauten Fuhrwerken, oder in wasserreichen Gegenden auf Flößen, werden die gewaltigen Holzmengen in die Sägereien oder an die Eisenbahnstationen befördert und von hier nach den großen Städten verfrachtet. Mittelpunkte des Holzhandels sind Rowno und Shitomir. Der waldfreie Boden Wolhyniens dient den Bewohnern als sehr ergiebiges Ackerland. Fast 40 % des gesamten Verwaltungsbereiches sind mit Getreide und anderen Kulturen bebaut. Dazu kommt noch etwa halb so viel an Wiesen- und Weideplätzen, hauptsächlich im Norden, wo das Wasser des Pripet und seiner vielen schlammigen Nebenflüsse jährlich große Überschwemmungen verursacht.

Wolhynien, das schon in den ältesten Zeiten zu der russischen Geschichte in Beziehungen tritt, scheidet sich nach seiner Bodenbeschaffenheit deutlich in zwei Teile, in die nördliche, endlos erscheinende Ebene mit dem Wassernetz des Pripet und in das südliche, eigentliche Kernland, in welches die Ausläufer der galizischen und podolischen Hügelzüge allmählich abflachen und die den Rokitnosümpfen zustrebenden Flüsse entsenden. Diese geographische Scheidung gibt sich auch in der Geschichte des Landes sehr deutlich kund. Der südliche Teil ist der historisch bei weitem interessantere. Im Norden wären schon wegen der vielen Steppen und Moräste größere dauernde Ansiedelungen nicht möglich gewesen, während der klimatisch günstigere Süden schon die frühesten Nomadenvölker zu längerem Verweilen einlud. Hier sind auch die größeren Städte entstanden, die zum Teil auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken können.

Sehr alten Ursprungs ist Wladimir Wolynskij an der Luga, einem Zuflusse des Bug. Die Stadt ist schon in den Aufzeichnungen des slawischen Chronisten Nestor erwähnt. Sie muß einmal ein Kernpunkt slawischer Kultur gewesen sein, ist dann aber im Laufe der Zeiten von Mongolen, Tataren und Kosaken wiederholt in Asche gelegt worden und infolgedessen wirtschaftlich gesunken. Erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich Wladimirs Bedeutung wieder etwas gehoben. Ebenso reich an historischen Erinnerungen wie Wladimir ist das südöstlich davon gelegene Kremenez im äußern Pripetgebiet. Kremenez war eine Feste, die auch dem stärksten Feinde Trotz zu bieten wagte. Vergeblich wurde sie z. B. vom Tatarenführer Batu berannt. Denkwürdige Zeugen ihrer kriegerischen Wirren sind die Ruinen des alten Schlosses. Kremenez war der Ausgang der ukrainischen Bewegung, die dem Zarentum von jeher ein Dorn im Auge gewesen ist. Nach der politischen Umwälzung von 1832 wurde die höhere Schule von Kremenez, wo die Freiheitsideen den besten Nährboden gefunden hatten, nach Kiew verlegt; die Bestrebungen zur Loslösung der Ukraine vom russischen Reiche wurden seither mit allen Mitteln unterdrückt. Am Gerin, einem Nebenfluß des Pripet, liegt Ostrog, früher Hauptstadt eines selbständigen Fürstentums und ein Herd slawischer Kunst und Wissenschaft. In Ostrog wurde die erste kleinrussische Unterrichtsanstalt gegründet; sie wurde später von den Jesuiten übernommen. Mit dem Namen Ostrog verknüpft sich ferner die erste slawische Bibelübersetzung, die 1581 hier zur Ausgabe gelangte.

Zu erwähnen wäre noch das vielgenannte wolhynische Festungsdreieck: Dubno, Luck, Rowno. Dubno, das auf drei Seiten von der Ikwa umflossen wird, ist an sich eine wenig bedeutende, größtenteils von Juden bewohnte Stadt. Luck am Styr war ehemals Hauptstadt eines wolhynischen Fürstentums. Auf einem Kongreß versammelten sich hier im Jahre 1429 die osteuropäischen Fürsten zu gemeinsamer Beratung. Die dritte befestigte Stadt, Rowno, hat auch nur als Festung besondere Geltung. Die meisten übrigen Städte Wolhyniens, selbst Shitomir und Kowel, sind niemals von entscheidendem Einfluß auf die Geschicke des Landes gewesen . . .

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. Juni 1916.

* In der gestrigen Stadtverordnetensitzung war das Kollegium durch 11 Mitglieder vertreten; vom Magistrat waren anwesend die Herren Bürgermeister Birkenbahl, Beigeordneter Schumann und Magistratsschöffe Schramm.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Herr Stadtverordneten-Vorsteher den in der Versammlung anwesenden Stadtv. Dr. Braune und gibt seiner Freude über das Wiedersehen Ausdruck, wünschend, daß dasselbe bald nach einem ehrenvollen Frieden ein dauerndes sein möchte.

1. Bewilligung der Mittel zum Ankauf einer Viehwage. Die Anschaffung dieser Wage war schon länger ins Auge gefaßt und ist jetzt zur Notwendigkeit geworden. Die Firma Meckel soll eine solche von 1500 Kilo Tragkraft mit automatischer Wiegevorrichtung liefern. Die Kosten von 580 Mk., zu denen die Landwirtschaftskammer vielleicht noch einen Zuschuß gibt, werden bewilligt.

2. Anlage eines Abflußkanals für die Abwässer im Hintertal. Diese Vorlage wird nach einigen Erläuterungen durch den Herrn Bürgermeister als berechtigt anerkannt und die Kosten im Betrage von 1250 Mk. bewilligt. — Bei dieser Gelegenheit fragt Stadtv. Bömper, ob denn die Mittel zur Ausführung derartiger Vorlagen zurzeit auch ausreichen. Der Herr Bürgermeister erwidert, daß die Mittel zur Ausführung der Vorlagen ohne Bedenken bewilligt werden können

3. Instandsetzung eines Teiles des Merkenbacher Weges. Nach einem Kostenanschlage des Stadtv. Ahrens sind hierzu ungefähr 1500 Mk. erforderlich, welche die Versammlung, nachdem noch die Stadtv. Zipp, Nicodemus und Ahrens gesprochen, bewilligt.

4. Erhöhung des Zuschusses für die Mädchen-Fortbildungsschule um jährlich 50 Mk. Wird genehmigt.

5. Bewilligung der Ausgaben für die Erhöhung der Porto- und Telephongebühren. Wird genehmigt und ebenso

6. die Anstellung je eines Feld- und Waldhüters. Als ersterer wird Eichert und als letzterer Kahlmann seines Amtes walten. Bei dieser Gelegenheit führt Stadtv. Zipp aus, daß auch den Gärten auf dem Hintersand etwas Aufmerksamkeit zugewendet werden möge. Diese seien zu einem Tummelplatz für die Hunde geworden. Der Herr Bürgermeister verspricht, diesem Mißstand nach Möglichkeit abzuhelfen.

Die beiden letzteren Vorlagen standen nicht auf der Tagesordnung; sie wurden als dringlich eingebracht, von der Versammlung als dringlich anerkannt und verhandelt.

7. Mitteilungen. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, daß der Grundstücksverkauf an den Schachtmeister Rosetti vom Bezirksausschuß genehmigt worden ist, ebenso die definitive Anstellung des Nachtschutzmannes Peter. — Herr Stadtv.-Vorst. Hofmann wurde als Mitglied des Kuratoriums der Mittelschule vom Regierungspräsidenten bestätigt. — Der neue Friedhof wird voraussichtlich am 1. Oktober d. Js. in Gebrauch genommen werden, auch werde man um den Bau einer Kapelle nicht herum kommen. — Die Beschaffung der Lebensmittel ist bis jetzt noch immer zufriedenstellend von statten gegangen. Zucker ist genügend vorhanden und wird zu Einmachzwecken solcher auch noch besonders abgegeben werden können. Inbezug auf den Butteraustausch hat sich der Herr Bürgermeister mit einer Anzahl Gemeinden in Verbindung gesetzt, leider aber nur von drei Gemeinden zusagende Antwort erhalten, trotzdem aber wird es möglich sein in nächster Zeit die Bürgerschaft mit Butter versorgen zu können.

Zum Schluß dankt Stadtv. Dr. Braune für die ihm gewordene Begrüßung und freut sich, aus den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters entnommen zu haben, daß es sich in der Heimat immer noch leben läßt. Der Herr Redner bittet auch noch u. a. dahin zu wirken, daß keine Klagen ins Feld hinausgeschrieben werden und den Männern der schwere Dienst fürs Vaterland nicht noch schwerer gemacht wird. — Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung um 10½ Uhr, worauf in geheimer Sitzung dem Herrn Mittelschullehrer Kruse, wie üblich, seine Umzugskosten bewilligt werden.

---

* Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps hat folgende Verordnung erlassen: Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflügen), sowie zu Sportzwecken wird verboten. Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

* Ein Taubstummen-Gottesdienst findet morgen vormittag 11½ Uhr durch Herrn Dekan Ernst aus Idstein in unserer evangelischen Pfarrkirche statt.

Fleisbach. Unteroffizier Heinrich Winkel von hier wurde zum Unterzahlmeister befördert.

Weilburg. Der von hier entflohene russische Unterleutnant ist in Villmar von dem Wachhabenden eines Arbeitskommandos wieder ergriffen worden.

Wetzlar. Das Eiserne Kreuz 1r Klasse erhielt Leutnant (Reg.-Bauführer) Heinrich Ruth, Rhein. Füs.-Reg. Nr. 39, 10. Komp., von hier.

Homberg (Reg.-Bez. Kassel). Den Höchstpreis für Salz hat der Kreisausschuß auf 12 Pfg. für das Pfund festgesetzt. Der Höchstpreis für Hühnereier wurde mit 14 Pfg. für das Stück bestimmt.

Aus der Rhön. Bei der Heimkehr vom Felde sah eine Bäuerin eines kleinen Rhöndorfes ihre Gänse „tot" im Stalle liegen. Sie wollte von den nach ihrer Meinung vergifteten Gänsen wenigstens die Federn retten und rupfte die Tiere, dann warf sie diese auf den Dunghaufen. Nach einer Stunde jedoch wurden die Gänse wieder lebendig und liefen „splitternackend" im Hofe herum. Die Gänse hatten sich in der nahgelegenen Branntweinbrennerei am sogenannten „Vorauf" einen Mordsrausch angetrunken. (Oberh. Ztg.)

Bonn. Als dieser Tage auf dem Wochenmarkte eine Bauersfrau für ein Stück Kopfsalat 18 Pfennig verlangte, der im Frieden etwa 2—3 Pfennig kostete, ergriff die Wut das Publikum. Es fiel über die Bäuerin her, entriß ihr den Salat, bewarf sie damit und zertrat das Gemüse. Die Polizei machte dem Auftritt schließlich ein Ende.

Köln. Das Kölner Schöffengericht hatte den Obermeister der Kölner Bäckerinnung Merzenich, weil er Sägemehl beim Backen des Brotes verwandt hatte, zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Auf die Beschwerde des Staatsanwalts und nachdem lebhafte Presseerörterungen gegen das milde Urteil eingesetzt hatten, befaßte sich die Kölner Strafkammer mit diesem Nahrungsmittelvergehen und verurteilte jetzt Merzenich zu 6 Wochen Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe.

Crefeld. (Nachricht von einem Vermißten.) Aus Osterath berichtet die „Niederrheinische Volksztg.": Der Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Fels wurde seit September 1915 vermißt. Es wurde angenommen, daß er bei den Kämpfen im Westen den Tod gefunden habe. Durch einen ausgetauschten Kriegsinvaliden, der ihnen Grüße von dem Sohn überbrachte, erfuhren die Eltern jetzt, daß der Sohn lebt und sich gesund in einem Gefangenenlager in Afrika befindet. Der Ausgetauschte befand sich bis kurz vor seiner Freigabe in jenem Lager. Die Gefangenen haben seit ihrer Gefangennahme nicht an die Angehörigen schreiben dürfen. (Daß in afrikanischen Lagern ein Schreibverbot herrschte, war durch die Verhandlungen wegen dessen Abstellung bekannt geworden!)

---

o **Die Bestattung Immelmanns.** Immelmanns Leiche trifft in einem eigens von der Armee gestellten Sonderzug in Dresden ein, sie wird in Tolkewitz bei Dresden eingeäschert. Im Namen der Fliegertruppen veröffentlichte der königliche bayerische Major und Stabsoffizier Stempel einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Sein Ruhm und sein Name gehören dem Vaterlande, in den Reihen der deutschen Fliegertruppen lebt er fort als der kühne Flieger, Kämpfer und Sieger."

o **Hansjakob †.** In Haslach starb der bekannte Schriftsteller Stadtpfarrer Dr. Hansjakob im Alter von 79 Jahren. Mit ihm ist einer der trefflichsten Schilderer badischen und württembergischen Volkstums hingegangen. Er lebte und webte zwischen den Bauern, Holzschlägern, Fuhrleuten und kleinen Handwerkern, deren kerniges, deutsches Wesen er in farbenprächtigen Bildern festzuhalten wußte. Als Mensch und Seelsorger genoß Hansjakob weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus höchste Verehrung.

o **Ein bischöflicher Erlaß zur Nahrungsmittelversorgung.** Das Beispiel des Erzbischofs von Köln, der in einem Schreiben an die Landgeistlichen für ein williges Verhalten der Landbevölkerung hinsichtlich der Lebensmittelversorgung der Städte eintrat, hat Nachahmung gefunden. Das bischöfliche Generalvikariat Münster wendet sich in einem Erlaß an die Geistlichkeit, sie möchte durch Belehrungen, Aufmunterungen und Ermahnungen in Versammlungen und auf der Kanzel auf eine freiwillige Einschränkung des Fleischgenusses und eine freiwillige Ablieferung der nicht notwendigen Vorräte an Fleischwaren zugunsten der städtischen und industriellen Bevölkerung nach Kräften hinwirken.

o **Städtische Beihilfe zur Jungviehhaltung.** Der Stadtrat Dresdens bewilligte 40 000 Mark für Vorschüsse an kleine Landwirte, die Ferkel einkaufen und mästen wollen. Die Mäster, die diese städtischen Mittel in Anspruch nehmen, müssen sich verpflichten, einen Teil der von ihnen gemästeten Schweine Dresden zur Verfügung zu stellen.

o **Neue Schiffsbrände im Hafen von Marseille.** Im Marseiller Hafen mehren sich die Schiffsbrände in auffälliger Weise. Der französische Dampfer „Esther" brannte aus, ebenso der englische Dampfer „Missouri", auf dem große Vorräte an Öl und Futter vernichtet wurden. Am selben Tage wurden noch zwei andere Dampfer mit ihren Ladungen vernichtet, so daß kein Zweifel besteht, daß Brandstiftung vorliegt.

o **Ein Gouverneur, der nicht zu finden ist.** Der russische Graf Tatischuschew wurde vor drei Wochen zum Gouverneur von Moskau ernannt. Die Ernennung kann ihm aber, wie die „Nowoje Wremja" meldet, nicht zugestellt werden, da der Graf in ganz Rußland unauffindbar ist! Man glaubt, daß er in deutsche oder österreichische Gefangenschaft geraten ist. Der Vorfall wirft ein grelles Schlaglicht auf russische Verhältnisse. Erstens, wie aus der Sache hervorgeht, wird ein hoher Beamter zum Gouverneur eines wichtigen Platzes ernannt, ohne sein Einverständnis einzuholen; zweitens ist man im zuständigen Ministerium nicht einmal über den Aufenthaltsort wichtiger Persönlichkeiten fortlaufend unterrichtet.

□ **Die Lage auf dem Gemüsemarkt.** Ziemlich allgemein sind die Klagen über Mißstände im diesjährigen Obst- und Gemüseverkehr. In der Tat sind die Preise, die mancherorts für Gemüse und Obst verlangt werden, ganz ungebührlich hoch. Daß bei gutem Ausfall unserer Frühgemüseernte hohe Preise und schlechte Marktbeschickung zusammenfallen, erklärt sich in der Hauptsache wahrscheinlich aus der Konkurrenz, die die Verarbeitung zu Dörrgemüse dem Frischverbrauch bereitet; das Einmachen von Gemüse dürfte weniger Schuld haben, da die Materialien zur Konservierung schwer erhältlich sind. Nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten soll gedörrt oder konserviert werden allgemein jedes Gemüse, das der Frischverbrauch nicht aufnehmen kann oder will, oder das verderben würde, ehe es den Verbrauch erreicht. Der einzelne Gemüsebesitzer aber verfügt über seine Ernte nicht nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitserwägungen, sondern nach privaten Nutzenserwägungen und da bietet ihm die freie Preisbewegung und die beliebig lange Haltbarkeit des Dörrgemüses lohnendere Aussichten fast ohne

Wertungsgefahr. Die Sachlage ist also die, daß das Dörrgemüse unsere Preise für Frischgemüse treibt, teils durch Verknappung des Frischgemüseangebots, teils durch die Rückwirkung des Dörrgemüsepreises. Außerdem ergab sich der sehr bedenkliche Zustand, daß unausgewachsenes Gemüse gedörrt wurde. Eine Regelung durch Höchstpreise wäre nur dann erfolgreich, wenn sie an beiden Punkten ansetzte, beim Dörrgemüse und beim Frischgemüse, und die Preise derart ins Verhältnis setzte, daß das Dörren seinen spekulativen Anreiz und damit seine Neigung zur Entblößung des Frischgemüsemarktes verliert. Geht man über eine lediglich Preisregelung hinaus, so könnten die Gemüseverwertungsorganisationen, je nachdem sie ein reichliches Angebot in der Hand haben, wertvolle Dienste für die Regelung der Zufuhr und der Preise leisten.

□ **Erhaltungsmittel für Obst.** Bei dem Mangel an Zucker kommen in diesem Jahre zur Erhaltung des eingemachten Obstes die chemischen Konservierungsmittel mehr als sonst in Betracht, natürlich nur solche, deren Genuß in den zur Haltbarmachung erforderlichen Mengen die menschliche Gesundheit zu gefährden nicht geeignet ist. Es sind dies Benzoesäure und auch Ameisensäure. Benzoesäure wird am zweckmäßigsten als benzoesaures Natron benutzt, ein weißes Pulver, das sich leicht dosieren läßt, und von dem 1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtmus, ungezuckerten Fruchtsaft und dergl. zur Haltbarmachung genügt. Mehr als 1,5 Gramm auf 1 Kilogramm Mus usw. sollten jedenfalls vermieden werden. Es ist zweckmäßig, sich die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen an benzoesaurem Natron in der Apotheke beim Einkauf abwiegen zu lassen, weil hierfür im allgemeinen im Haushalte geeignete Wagen nicht zur Verfügung stehen. An Ameisensäure ist mehr erforderlich als an Benzoesäure und zwar etwa 0,25 %. Hierbei ist zu beachten, daß die Ameisensäure des Handels eine wässrige Lösung von Ameisensäure darstellt. Die in den Apotheken erhältliche Arzneibuchware ist 25 %ig. Von dieser ist demnach 1 % erforderlich. Es kommen demnach auf ein Pfund Mus, ungezuckerten Fruchtsaft usw. fünf Gramm, auf ein Kilogramm zehn Gramm der Arzneibuchware. Auch bei diesem Mittel ist es das Zweckmäßigste, sich die von Fall zu Fall erforderliche Menge in der Apotheke genau abwiegen zu lassen. Die chemische Haltbarmachung ist allerdings nur da zu empfehlen, wo die übrigen Verfahren aus Mangel an geeigneten Gefäßen oder aus anderen Gründen nicht anwendbar sind, weil es erstrebenswert ist, Obstdauerwaren möglichst naturrein herzustellen. Zum Sterilisieren, also zum Abtöten der Bakterienkeime durch Erhitzung, dürfen nur sehr sorgfältig gereinigte Flaschen und Flaschenverschlüsse Verwendung finden. Die Korke werden wie bei Weißbierflaschen fest verschnürt, und das Erhitzen der Flaschen mit Inhalt erfolgt in einem Wasserbade. Zu dem Zweck werden die Flaschen mit Papier, etwas Holzwolle oder Stroh umwickelt, fest nebeneinander in einen Kochtopf gestellt, der soviel Wasser enthält, daß die Flaschen etwa zu ³/₄ im Wasser stehen, und dann der Topf zugedeckt und aufs Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht und auch der Flascheninhalt entsprechend erhitzt ist, läßt man noch etwa zehn Minuten kochen, stellt alsdann den Topf beiseite, bis Abkühlung erfolgt ist. Bei säurearmen Früchten (z. B. Himbeeren) ist es zweckmäßig, die angegebene Erhitzung nach zwei Tagen nochmals für kurze Zeit zu wiederholen. Unmittelbar nach der endgültigen Sterilisierung werden die Flaschenköpfe sorgfältig getrocknet und verlackt.

Das nackbeinige deutsche Regiment. Die Quartierwirtin eines deutschen Soldaten, so wird in der „Lille Kriegszeitung" erzählt, fragte diesen kürzlich, ob er das neuangekommene deutsche Regiment schon gesehen habe. Auf die verneinende Antwort gab die brave Französin folgende Beschreibung der neuen Truppe: „Nix Mütz, nix Helm, grün Hut mit Feder, nackt Bein." Jetzt lag des Rätsels Lösung nahe: die Französin hatte die Mitglieder des auf einer Gastspielreise an die Front begriffenen Schlierseer Bauerntheaters gesehen. Die braven Bayern waren sogar von einigen anderen, „der deutschen Verhältnisse kundigen" Franzosen für die deutsche Kolonialschutztruppe gehalten worden.

Die letzten Stunden unter österreichischer Herrschaft in Czernowitz. An dem Tage, der aller Voraussicht nach die Räumung der Landeshauptstadt Czernowitz vor der russischen Übermacht bringen mußte, hatten sich die Zeitungen zu einer kurzen gemeinschaftlichen Ausgabe vereinigt. Sie enthielt nur die amtlichen Heeresberichte und die wichtigsten politischen Nachrichten über Italien, Griechenland und Irland. Diese Ausgaben wurden geschrieben und gedruckt, während die Russen bereits im Weichbild der Stadt erschienen waren und die letzten Kämpfe mit den österreichischen Nachhuten zu bestehen hatten. Die zweite Ausgabe, die letzte unter der österreichischen Herrschaft, enthielt nur eine Bekanntmachung, die den Verkehr auf den Straßen nach 9 Uhr abends und jede Annäherung an die Schützenlinien vor den Toren der Stadt bei Todesstrafe verbot. Ausgetragen konnte die Zeitung nicht werden, die Abonnenten konnten sie mittags von der Geschäftsstelle abholen lassen. Nach dem Einrücken der Russen mußten die Zeitungen natürlich bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellen.

Wie die Pariser Presse vom Publikum bewertet wird. Viel besprochen wird in der Pariser Presse das folgende niedliche Vorkommnis: Eine Dame, die eine größere Reise antreten wollte, hatte den Zug versäumt, da sie nicht das Inkrafttreten der auch in Frankreich eingeführten neuen Sommerzeit beachtet hatte. Sie gab ihrem Unmut drastischen Ausdruck und tat, als sie von dem Stationsvorsteher höflich auf die selbstverschuldete Ursache ihres Irrtums hingewiesen wurde, den klassischen Ausspruch: „Ja, das hat in den Pariser Zeitungen gestanden, ich weiß wohl. Aber Sie wissen doch, wie die schwindeln!" Betrübt fragen „Temps", „Matin", „Figaro", „Eclair" und andere, wie es nur komme, daß ihre Meldungen beim Publikum auf so tiefgehendes Mißtrauen stießen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Wechselnd bewölkt, strichweise einzelne Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Reichstagsvertreter auf der Reise nach dem Osten.

Berlin, 24. Juni. (TU.) Das Präsidium des Deutschen Reichstages, die Abgeordneten Dr. Kämpf, Paasche und Dove haben am Donnerstag Abend eine Reise nach dem Osten angetreten, die unter anderem nach Kowno, Wilna und Warschau führen wird; auch eine Begrüßung durch Generalfeldmarschall von Hindenburg ist vorgesehen.

Zum Tode Immelmanns.

Berlin, 24. Juni. (TU.) Ein Leser sendet der „Tägl. Rundsch." einen Feldpostbrief, dessen Schreiber beim Absturz Immelmanns zugegen war und der zu melden weiß, daß der „Adler von Lille" nicht aus dem Leben geschieden ist, ohne noch seinen Gegnern besonders zugesetzt zu haben. Nicht weniger als 3 Flugzeuge brachte er noch zum Absturz und schwang sich dadurch im Augenblick seines Scheidens zu der Zahl auf, die Boelcke erreicht hat, nämlich auf 18. — Der Brief lautet: Ihr Lieben, wenn diese Zeilen Euch erreichen, dann hat in Berlin schon jedermann die Schreckenskunde vernommen: Immelmann ist tot. Mir war es beschieden dabei zu sein, und als einer der ersten das Unfaßbare fassen zu müssen; sah ich doch, wie man seine Eisernen Kreuze und den Pour le Merite barg, sah sein Taschentuch mit „M. J." gezeichnet und sein Notizbuch. Leicht hat er es seinen Feinden aber nicht gemacht, ja man muß es einen unglücklichen Zufall nennen. Drei feindliche Flugzeuge hatte er schon abgeschossen, immer in Blitzeseile seine Opfer umkreisend, in jähen Sturzflügen sich unter sie werfend und dann ihnen rasch in Schraubenflügen folgend. Bei seinem Todessturz war er im Kampf mit 2 feindlichen Flugzeugen, deren eines er anschoß. Während er es weiter verfolgte, wurde sein Apparat von dem anderen feindlichen Flugzeug am Schwanzteil getroffen, wahrscheinlich brach eine Stahltrosse, aber Immelmann hatte sich so fest in den Kampf verbissen, daß er dessen nicht achtete. Er verfolgte weiter sein Opfer; da brach der Schwanz ab und flog im weiten Bogen aufs Feld, und Immelmann und sein steuerloser Fokker stürzten, sich heftig und unregelmäßig überschlagend, aus großer Höhe in den Tod. Der halbvernichtete Gegner wurde dann von Immelmanns Kameraden ebenfalls auf Fokker zur Strecke gebracht.

Rumänien und Serbien.

Sofia, 24. Juni. (TU.) Das Blatt „Narodni Prawa" beginnt mit der Veröffentlichung einer Anzahl Briefe aus dem Archiv Pasitschs, das vor Kurzem aufgefunden worden ist. Als erster Brief wird ein solcher reproduziert, der aus dem Mai 1913 stammt und von dem früheren russischen Gesandten Hartwig an Pasitsch gerichtet ist. In diesem Schreiben versichert Hartwig Serbien, unvergängliche Sympathien Rußlands, worauf dann Serbien aufgefordert wird, eine Revision des Bukarester Vertrages zu verlangen. „Narodni Prawa" bemerkt hierzu, daß nun auch die verblendeten bulgarischen Russophilen einsehen müssen, daß Rußland eine Niederwerfung Bulgariens schon seit langem geplant habe.

Irland.

Haag, 24. Juni. (TU.) Aus London zurückkehrende holländische Geschäftsleute versichern, daß nach in London umgehenden Meldungen Sinn-Feiner in der vorigen Woche in der Nähe von Dublin ein großes Munitionsdepot das 800 000 Gewehrpatronen und 6000 Geschosse für schwere Artillerie enthielt, in die Luft gesprengt haben. Die Wachehabenden englischen Soldaten wurden überrumpelt; ein Teil von ihnen in ein in der Nähe gelegenes Wirtshaus gelockt, das vorher von den Sinn-Feinern unterminiert worden war und dann in die Luft gesprengt. 16 Soldaten wurden getötet, 13 schwer verwundet.

Mobilisation in Mexiko?

Genf, 24. Juni. (TU.) Einer Meldung des „New Yorker Herald" zufolge, hat Carranza die allgemeine Mobilisation in Mexiko angeordnet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Aufruf.

Im April 1915 traten in Berlin, angeregt vom Bunde Deutscher Frauenvereine, zahlreiche Frauenvereine und Verbände zusammen und beschlossen

die Sammlung einer Kriegsspende „Deutscher Frauendank"

im Deutschen Reiche zu veranstalten.

Sie soll bestimmt sein, die Familien unserer kriegsbeschädigten und gefallenen Helden in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Der Deutsche Frauendank ist der Nationalstiftung angeschlossen, und die Verwaltung führen die Vertreter der Frauenorganisationen in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Nationalstiftung.

Wir, deutsche Frauen, wollen mit dieser ganz Deutschland umfassenden Sammlung unseren heiligen Stolz auf das auch im heißesten Kampfe nie ermüdende Heldentum beweisen und die tiefe Dankbarkeit für den freudig duldenden Opfertod von tausenden unserer Männer, Söhne und Brüder so zum Ausdruck zu bringen, daß sie über die harte, schwere Gegenwart hinausragt. Dieser Wunsch brannte in aller Herzen, als wir in den ersten Kriegstagen unsere Truppen mit frohem, siegesgewissem Mut hinausziehen sahen.

Bringen Sie denn in dankbarer Liebe ihre Gaben, daß allen, denen durch Tod oder Verwundung der Ernährer genommen, geholfen und den Heimgekehrten, in ihrer Kraft Gelähmten, eine Stütze geboten werde. Lassen Sie Ihre Gaben ein großer und würdiger Ausdruck des Dankes für unsere herrlichen Truppen, für unsere Helden werden. Wir erleichtern ihnen, die in so beispiellos harten, schweren Kämpfen an den Fronten im Osten, Westen und Süden stehen, die bittere Sorge um die um unseretwillen verlassenen Lieben.

Bringen wir den Beweis unserer Liebe und zeigen wir, daß wir ihr tiefes Leid treu mitempfinden und ihre dem Vaterlande und uns gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Juni 1916.

Der Kreisausschuß der Kriegsspende „Deutscher Frauendank":
Frau Bürgermeister **Birkenbahl**, Herborn; Frau Dekan **Eichhoff**, Dillenburg; Frau Pfarrer **Heitefuß**, Haiger; Frau Pfarrer **Huth**, Eibelshausen; Frau Geheimrat **Schauß**, Dillenburg; Frau Landrat **von Zitzewitz**, Dillenburg.

Wetzlar-Braunfelser Konsumverein

e. G. m. b. H. zu **Wetzlar.**

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hierdurch ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen

Rabattmarken

aus dem am 30. Juni d. Js. ablaufenden Geschäftsjahre in verschlossenem Briefumschlag unter Angabe der Mitgliedsnummer

spätestens bis zum 1. Juli 1916

in unseren Verteilungsstellen gegen Empfangsbescheinigung abliefern zu wollen.

Briefumschläge sind in den Verteilungsstellen unentgeltlich zu haben.

Es können nur auf 20 Mark abgerundete Beträge angenommen werden. Kleinere Marken müssen vorher gegen größere Rabattscheine in den Verteilungsstellen umgetauscht werden.

Sämtliche Mitgliedsbücher sind — in den Briefumschlägen verschlossen — ebenfalls abzugeben.

Um den Behörden unseren Bedarf an Waren für die einzelnen Verteilungsstellen nach Familien- und Kopfzahl genau nachweisen zu können, stellen wir gelegentlich der Marken-Ablieferung

Kunden- resp. Mitglieder-Listen

auf, welche die Grundlage bieten sollen für unsere Warenbezüge von Kommunalverbänden und Gemeinden. Wir bitten unsere Mitglieder, bei Ablieferung der Mitgliederbücher und Marken auf den Umschlag genau aufzuschreiben gemäß Vordruck:

Name — Vorname — Beruf — Wohnung und Kopfzahl der Familie.

Der Vorstand.

Ungeziefer im Felde vernichtet radikal **Goldgeist**
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostbriefpackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Bad Salzhausen Oberhessen

Bahnlinie Frankfurt-Nidda: von Frankfurt a. M. i. 2 Std., v. Giessen i. 1 Std. v. Gelnhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen. Herrl. Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (I. Kriegsstelle, Vergünst.). Kinderheim (privat). Arzt. Grossh. Badedirektion.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

Wehr & Sattinger, Herborn.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

mehrere Handformer,

die bei dauernder Arbeit täglich ca. Mk. 10.— und mehr verdienen können.

W. Krekel, Akt.-Ges., Gevelsberg i. Westf.

Strohhutlacke, Strobin zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 11. und 12. Juli), habe ich noch abzugeben

Viertel- und Achtellose

à Mk. 10. à Mk. 5.

Porto 15 Pfg.

Stauf, Siegen,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Futter- Mehl aus Getreideabfall, sehr nahrhaft, Zentner 22 Mark.
Graf-Mühle, Auerbach, Hessen.

Klucke mit Hühnchen zu verkaufen.
Kallenbach 24, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Juni (1. nach Trinitatis)

Herborn:

½10 Uhr: Hr. Pfr. Conradi. Lieder 204, 233.

Christenlehre f. die **männliche** Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.

11½ Uhr: Taubstummengottesdienst. Hr. Dekan Ernst aus Idstein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Lied 211.

Abends 8½ Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Hr. Pfr. Conradi.

Hörbach:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Taufen und Trauungen: Hr. Dekan Prof. Haußen.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 9 Uhr: Kriegsbetstunde in der Kirche.